Rainer Maria Rilke: "Obstwiesen"

Ein Sprachwechsel mit "O" und "Ach"

Von André Hatting

Deutschlandfunk Kultur, Studio 9, 05.11.2026

Rilke auf Französisch: In seinen späten Lebensjahren erprobte der Dichter eine andere Sprache. Der zweisprachige Gedichtband "Obstwiesen" zeigt einen weniger feierlichen Rilke – mit überraschenden Bildern und vertrautem Pathos.

Rainer Maria Rilke ist Kult. Lady Gaga behauptet, sie lese jeden Tag Rilke. Vielleicht meint sie aber auch nur das Zitat, das sie auf ihrem Arm tätowiert hat. Zumindest gehört wird Rilke bis heute gern und viel. Die CDs des Rilke-Projekts, in dem prominente Schauspieler bekannte Texte lesen, haben sich über eine halbe Million Mal verkauft. Da erwartete die Fan-Gemeinde im 100. Todesjahr zu Recht Außerordentliches.

Neuer Klang für Rilke-Kult

Außerordentliches liefert auch der Wallstein Verlag. Die "Obstwiesen" sind eine Entdeckung, und zwar die des "bedeutenden französischen Dichter[s] Rilke", wie Herausgeber und Übersetzer Christoph König schreibt. In seinen letzten Lebensjahren, nach Vollendung der "Duineser Elegien" und der "Sonette an Orpheus", hatte Rainer Maria Rilke entschieden, sich dem Deutschen ab- und dem Französischen zuzuwenden.

Geprägt von der Freundschaft zu Paul Valéry, dessen Gedichte er übersetzt, und erschöpft von der langen Arbeit an seinen beiden Hauptwerken, schreibt Rilke mehrere französische Zyklen, die bislang eher stiefmütterlich behandelt wurden als Zeugnis von Rilkes nachlassender Gesundheit; er litt zunehmend an den Folgen einer Leukämieerkrankung.

Rainer Maria Rilke

Obstwiesen

Die französischen Zyklen 1923-1926

Zweisprachige Ausgabe

Herausgegeben, übersetzt und mit einem Nachwort von Christoph König

Wallstein Verlag, Göttingen

450 Seiten

39 Euro

In einer geliehenen Sprache

Im Zentrum des Bandes stehen die "Vergers", die Obstwiesen, Impressionen aus Rilkes Schweizer Wahlheimat Wallis, wo er mit seiner französischen Geliebten und deren Söhnen bis zu seinem Tod im Dezember 1926 lebte.

Im ersten Gedicht dieses Zyklus beschreibt er seine Faszination für die "geliehene Sprache":

"Peut-être que si j'ai osé t'écrire,
langue prêtée, c'était pour employer
ce nom rustique dont l'unique empire
me tourmentait depuis toujours: Verger."

In der Übersetzung von Christoph König:

"Vielleicht, wenn ich es gewagt habe dich zu schreiben,
geliehene Sprache, dann um dieses bäuerliche Wort
zu gebrauchen, dessen einzigartige Macht
mich seither quälte: Verger."

Weniger Pathos, näher am Alltag

Rilkes französische Gedichte sind eine Reaktion auf seine deutschen. Die französischen Poeme sind oft weniger „elegant“ oder, wie Brecht es nannte, "formal überspitzt". König entscheidet sich daher für die weniger hehren Ausdrücke. Sein Verzicht auf den Reim erlaubt es ihm überdies, semantisch näher am Original zu bleiben.

Das "Ach" bleibt

Aber Rilke wäre nicht Rilke, wenn er in seinen französischen Gedichten gänzlich auf die "O"s und "Ach"s verzichtete und nicht Erde, Stein oder Baum auch mal pantheistisch ins Mythisch-Transzendentale verlängerte. Diese Gedichte sind eher wie ein Abglanz seines Hauptwerks. Manchmal wirkt ein Vergleich auch verrutscht, wenn er beispielsweise die Landschaft im Kanton Wallis beschreibt als "heiß wie Brot", "chaud comme le pain".

Für Robert Musil war Rainer Maria Rilke der "größte Lyriker, den die Deutschen seit dem Mittelalter besessen haben". Das bestätigen nicht alle Gedichte der Obstwiesen.
Aber durchaus einige.